

Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 26 (1970)
Heft: 6

Buchbesprechung: Rezensionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rezensionen

KARL RAHNER u. a. (Hrsg.), *Sacramentum mundi*. Lexikon für die Praxis, 4. Qumran – Zukunft; Register und Autorenverzeichnis. Freiburg i. Br., Herder, 1969. 1458 Sp. + 33 S. Register.

Mit dem 4. Band ist das von Karl Rahner redigierte und inspirierte Theologische Lexikon für die Praxis abgeschlossen.

Die bibelwissenschaftliche Thematik wird eingeleitet mit einem Artikel über «Qumran», der auch über die allerjüngsten Forschungsergebnisse informiert. Der Artikel «Heilige Schrift» von K. Rahner bietet ein gedrängtes Kompendium der biblischen Theologie und Einleitungswissenschaft. In «Schrift und Tradition» zeigt Rahner, daß der heutige Katholizismus sich im Grunde methodisch in nichts von den Positionen der evangelischen Theologie unterscheidet, sowohl was Fragen der Quellenscheidung wie der exegetischen Methoden betrifft. Nicht anders steht es bei der Zuordnung von Dogmatik und biblischer Theologie, die Rahner ganz eng aufeinander bezieht. Die Frage, wie man sich das Enthaltensein späterer Dogmen in der Schrift zu denken habe, sieht Rahner als «dunkel und weithin ungelöst» an. Zwar erscheint noch ein Artikel «Spätjudentum» unter dieser herkömmlichen Überschrift, doch bemerkt der Verfasser, Cl. Thoma, richtig, daß man eher von «Frühjudentum» sprechen sollte, das er von 500 v. Chr. bis 500 n. Chr. ansetzt. Im Artikel «Synoptiker» von X. Léon-Dufour kommen form- und redaktionsgeschichtliche Gesichtspunkte ins Spiel.

Beim Stichwort «Rechtfertigung» distanziert sich Rahner betont vom semipelagianischen Synergismus. Die Sakramente werden als «ekkliesiale Lebensvollzüge» verstanden mit eschatologischem Einschlag, wobei ein magischer Heilsmaterialismus ebenso abgelehnt wird wie ein leib- und weltfeindlicher Spiritualismus. Im Artikel «Säkularisierung» schließt sich der Verfasser, A. Keller, an das von Bonhoeffer und anderen in der evangelischen Theologie vorgetragene Verständnis an. – Was herkömmlich «Offenbarung» genannt wurde, wird von Rahner als «Selbstmitteilung Gottes» verstanden; als Schlüsselbegriff der Theologie bedeutet sie «Ursprung der Welt, als ihr tragender Grund und als ihr Ziel» (Sp. 525). Besonders sorgfältig ist der Artikel «Spiritualität» (J. Sudbrack) gearbeitet. Hier findet der Leser eine gute Übersicht über die divergierende Entwicklung des christlichen Kerygmas von den Anfängen im N.T. an bis zu den jüngsten Formen der christlichen Frömmigkeitsgeschichte. Schiffers setzt sich im Artikel «Religion» in sehr differenzierten Darlegungen einerseits mit den Schwierigkeiten eines allgemeinen Religionsbegriffs auseinander, andererseits mit der modernen These vom «religionslosen Christentum». Der Artikel «Religionstheologie» von Darlap ist deutlich vom Vaticanum II inspiriert und versteht die nicht-christlichen Religionen als Formen des verborgenen oder anonymen Christentums oder als Vorbereitung auf die Erfüllung in Christus. Im Bereich der Philosophie finden sich neben den herkömmlichen Stichwörtern wie Seele, Sein, Sinn, Skeptizismus, Unsterblichkeit, Universalienstreit, Transzendenz auch einige neue Stichworte wie Strukturalismus, Theorie und Praxis, Utopie, Wissen-

schaftstheorie und Zukunft. Leider bleiben die Autoren der Stichworte «Aufklärung» und «Rationalismus» ganz in der historischen Dimension und verweisen nicht auf die «zweite Aufklärung», die wir heute durchmachen.

Den evangelischen Leser interessiert nicht zuletzt, wie die Reformation verstanden wird. Lortz bemüht sich ganz im Sinne der dialogischen Grundhaltung des Werkes um eine sachliche Darstellung, die zwar katholisch bleibt, aber den evangelischen Standpunkt versteht und sein Anliegen weitgehend aufnimmt. Conzemius beklagt in seinem Artikel «Reformbewegungen» nicht nur die Selbstgerechtigkeit der reformatorischen Kirchen, weil die in ihnen durchgeführte Reform sie von weiterer Infragestellung entbunden habe, sondern auch die Selbstgenügsamkeit des nachtridentinischen Katholizismus, die praktisch jeden Reformwillen erstickt hat. – Der deutsche Leser könnte auf den Artikel «Reconquista» verzichten, ein Stichwort, das wohl vor allem im Blick auf die spanische Leserschaft eingeführt worden ist. – Das Stichwort «Zwei-Reiche-Lehre» ist in einem katholischen Lexikon kaum zu erwarten, doch wird immerhin über die Sache in 24 Zeilen im Artikel «Reformation» und in 12 Zeilen im Artikel «Reich Gottes» gehandelt. – Eine kritische Einstellung zum herkömmlichen katholischen Traditionsprinzip verraten die Artikel «Restauration» und «Revolution» aus der Feder des Regensburger Assistenten K. Hecker, wenn einmal von der «leeren autoritativen Behauptung der Tradition in ihrer illusionären Identität» (Sp. 299) und positiv von der Revolution als Aufgabe der Kirche im Sinne einer «Hermeneutik des realen gesellschaftlichen Heils auf der Basis des absoluten Sinnanspruchs, wie ihn die christliche Botschaft stellt» (Sp. 314), gesprochen wird.

Auch dieser Band hält, was das Werk im ganzen versprochen hat: ein aktuelles Nachschlagewerk zu sein, das dem gegenwärtigen vom Vaticanum II und der dialogischen Situation der Kirchen her bestimmten Bewußtseinsstand entspricht. Viele Stichworte finden sich in dieser Modernität noch in keinem anderen der vorliegenden Lexika, ein Umstand, der seine Benutzung auch für nicht-katholische Leser höchst interessant macht.

Heinz-Horst Schrey, Heidelberg

The New English Bible. Oxford, Univ. Press, & Cambridge, Univ. Press, 1970.

XXII + 1166 S.; VIII + 275 S.; X + 336 S. Standard Edition with Apocrypha £ 1.75; Library Edition in 3 Vols. £ 2.50; 1.25; 1.25.

Trotz der sogenannten Säkularisierung bemüht sich unsere Zeit auch um Bibelübersetzungen¹. Als ein Gemeinschaftswerk der evangelischen Kirchen in England und Schottland wurde die neue britische Übersetzung 1946–48 in Angriff genommen. Seitdem das Neue Testament 1961 vorlag, wurde es in mehr als 7 Millionen Exemplaren verkauft. Wie die klassische King James Bible oder Authorized Version enthält die jetzt abgeschlossene Übersetzung des Alten Testaments auch die Apokryphen. Die redaktionelle Methode war

¹ E. H. Robinson, *The Bible of the English Speaking World, 1949–1969: The Expository Times* 81 (1969–70), S. 100–104, präsentiert neben dem neutestamentlichen Teil der oben erwähnten New English Bible sieben neue englische Übersetzungen des N.T. oder größerer Teile davon.

für alle drei Teile die gleiche: jedes Bibelbuch wurde von einem Experten übersetzt, sein Vorschlag zuerst von einem aus Exegeten bestehenden «translation panel» diskutiert, nachher von einem aus Nichtkennern der Bibelsprachen bestehenden «literary panel» bearbeitet, und dann lag der endgültige Entscheid bei einem «joint committee» unter dem Präsidium von Donald Ebor. Für die Leitung und Ordnung sorgten hervorragende Spezialisten: T. H. Robinson und G. R. Driver beim A.T., W. D. McHardy bei den Apokryphen und C. H. Dodd beim N.T. Das Ziel des Unternehmens war eine Übersetzung, die imstande sei, «die tatsächliche Barriere zu entfernen, die zwischen einer großen Zahl unserer Landsleute und der Wahrheit der Bibel besteht». In der Tat ist die Sprache schlichter als in der modernen amerikanischen Version², ohne die britische Würde ganz verloren zu haben.

Bo Reicke, Basel

HANS BARDTKE, *Bibel, Spaten und Geschichte*. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1969. 363 S. 1 Karte. DM 24.—.

Unter den zahlreichen Werken zum Thema Archäologie und Altes Testament bzw. Bibel – ich denke etwa an Albright, Gray, Pritchard, Cornfeld, schließlich auch Keller – trägt das zu besprechende Buch ein eigenes Gepräge und ist in der Lage, eine noch bestehende Lücke auszufüllen. Es ist nach Stoffauswahl und Art der Anlage, nicht zuletzt durch die ständige Auseinandersetzung mit möglichen Fragen des Lesers, die zum Fragen zugleich anregen, wirklich für den interessierten Laien bestimmt. Es vermag diesen auch von Anfang bis zum Ende zu fesseln, obwohl es nicht geringe Anforderungen an ihn stellt und etwas von ihm will. Es will ihm nämlich – und das ist wichtig – zum Verständnis der biblischen Botschaft im Spannungsverhältnis von Geschichtsaspekt und Glaubensaussage helfen, ihm aber ebenso die unabdingbar dazugehörige Liebe und Bereitschaft für Fragen der Archäologie und Geschichte wecken. Diesem Ziel dient auch die Anlage der Darstellung, die sich manchmal überschneidet, aber gerade darin didaktisch geschickt ist.

Nach einer Einleitung (S. 1–12, die Bibel als Geschichtsquelle) wird (T. II, S. 13–41) von den methodischen Fragen der Archäologie gehandelt. Der Leser erfährt viel Wichtiges über Oberflächenforschung, *tulul*, Technik einer Grabung. Doch kam mir die Frage, ob nicht gerade dieses letztere zugunsten einiger Angaben über die Kriterien zur zeitlichen Bestimmung der Keramik hätte etwas kürzer gehalten werden sollen. Die Skizzen S. 17. 19. 29. 33 z. B. werden dem Leser nicht recht instruktiv. T. III (S. 41–120), der im wesentlichen dem geschichtlichen Ablauf folgt, hat die Inschriftenfunde aus alt- bzw. neutestamentlicher Zeit zum Gegenstand. Er beschränkt sich nicht auf die literarische Epigraphik, sondern schließt Sigel, Ostraka, Rechtsurkunden u. dgl. ein, wobei auch jüngere Ergebnisse (Arad, Wadi Dalije) vorgeführt und ausgewertet werden. Hier wie auch sonst überall wird durch zahlreiche, oft im Wortlaut ausgedruckte und besprochene Bibelzitate eine deutliche

² The Revised Standard Version: N.T. (1946); O.T. (1952); Apocrypha (1957).

Beziehung hergestellt. T. IV (S. 120–137) macht mit den Handschriftenfunden biblischer Texte vertraut. Der umfangreichste Abschnitt (T. V–XII, «Palästina in vorisraelitischer Zeit» bis «neutestamentliche Städte») hat zwar auch den großen geschichtlichen Ablauf vor Augen, doch liegt hier der Nachdruck auf den Ausgrabungskomplexen und Orten. Natürlich kann es sich bei diesem umfangreichen Gebiet nur um skizzenhafte Andeutungen handeln, doch ergibt sich ein abgerundetes Bild. Angesichts der Zielsetzung des Buches scheint es besonders dankenswert, daß die Probleme, die sich von einem Ausgrabungsbefund her ergeben, dem Laien verständlich zur Sprache kommen (z. B. Jericho, Arad, Ai usw.). Auch sonst wird bei besonders dezidierten Folgerungen auf die Unsicherheit der Antwort hingewiesen (z. B. S. 76). Daß man manches anders sehen könnte, versteht sich am Rand und fällt nicht ins Gewicht: z. B. S. 212, Teich von Gibeon (nach Pritchard, vgl. Stoebe, Zs. Dt. Pal.-Vers. 1964, S. 17); S. 259, Teich von Siloah (nach Kenyon, vgl. ebd. 1966, S. 3); oder S. 112, Zerstörung von Silo durch die Philister.

Der Verfasser hat sich die Aufgabe gesetzt, eine dem interessierten Laien verständliche Darstellung zu bieten; sie ist ihm gelungen, wenn auch bisweilen Kenntnisse vorausgesetzt werden, die nicht selbstverständlich sind (z. B. S. 158, Syrischer Tempeltyp; S. 272, die sog. zweite Mauer, S. 273, Bank- und Trograb). Auch die arabischen Namen der Ortslagen scheinen mir nicht immer ganz anschaulich zu sein.

Eine ausführliche Zeittafel, ein Literaturverzeichnis und eine Erläuterung zu den zahlreichen Bildtafeln schließt das Buch ab. Die drucktechnische Wiedergabe dieser Bildtafeln entspricht, wenigstens soweit es sich um Bilder von Örtlichkeiten handelt, leider nicht der hohen Qualität, die das Buch sonst hat. Sie sind z.T. so wenig plastisch, daß man sich ohne Kenntnis der Orte kaum eine rechte Vorstellung machen kann.

Hans Joachim Stoebe, Basel

WALTHER EICHRODT, *Der Herr der Geschichte. Jesaja 13–23 und 28–39 übersetzt und ausgelegt*. = Die Botschaft des Alten Testaments, 17, 2. Stuttgart, Calwer Verlag, 1967. 282 S.

Mit dem Band «Der Herr der Geschichte» hat Walther Eichrodt seine Auslegung des 1. Teiles des Jesaja-Buches (Jes. 1–39) im Jahre 1967 abgeschlossen¹. Damit liegt eine weitere Erklärung dieses wichtigen alttestamentlichen Buches vor, die seinen Inhalt und seine Botschaft nicht nur dem Theologen, sondern auch dem Nichttheologen verständlich macht und nahebringt². Die Auslegung von Jes. 13–23 und 28–39³ ist in drei große Abschnitte

¹ Zum 1. Band, Der Heilige in Israel (Jes. 1–12), vgl. Theol. Zeitschr. 17 (1961), S. 287ff.

² Zu der Auslegung von Jes. 1–39 durch Georg Fohrer vgl. Theol. Zeitschr. 17 (1961), S. 287ff., 19 (1963), S. 143. Diese beiden Bände sind inzwischen in 2., erweiterter und verbesserter Auflage erschienen (1966 bzw. 1967).

³ Da die sogenannte «Jesaja-Apokalypse» Jes. 24–27 zu den spätesten Teilen des Jesaja-Buches gehört, sind diese Kapitel von Werner Keßler in

gegliedert: «Völkernot in göttlicher Sicht» (Kap. 13–23), «Der Richter als Vollender der Heilsgeschichte» (Kap. 28–35) und «Der historische Anhang des Prophetenbuches» (Kap. 36–39). Die Kap. 13–23 und 28–35 enthalten Sammlungen von Prophetenworten. – In Kap. 13–23 sind 10 Sprüche, zumeist gegen Fremdvölker, mit der Überschrift *măśša'* «Ausspruch» zusammengestellt (13, 1ff.; 14, 28ff.; 15, 1ff.; 17, 1ff.; 19, 1ff.; 21, 1ff. 11f. 13ff.; 22, 1ff.; 23, 1ff.), denen sekundär weitere Sprüche ohne dieses Stichwort als Überschrift zugeordnet wurden (14, 1–23. 24–27; 17, 12–14; 18, 1–7; 20, 1–6; 22, 15–25). Abgesehen von der sekundären Nennung des Namen Jesaja in 13, 1 ist keines der Worte ausdrücklich auf den Propheten Jesaja zurückgeführt. Trotzdem ist die Mehrzahl dieser Sprüche dem Propheten zuzuschreiben. Vom Inhalt her erweisen sich allerdings einige Worte als «unecht» in dem Sinn, daß sie nach (oder auch vor: so Kap. 15–16) Jesaja entstanden sein müssen. – In Kap. 28–35 erklärt sich die Zusammenstellung von «Drohreden» (der Terminus ist zwar gebräuchlich, aber nicht sachgemäß) und Verheißungen daraus, daß ein Sammler «das Büchlein aus Rücksicht auf die Erbauung der Gemeinde so ausgebaut (hat), daß er jede Droh- und Strafreden durch eine Verheißung versöhnend abschloß». Die Drohreden in Kap. 28–32 dürften «letztlich auf Jesajas eigene Aufzeichnung zurückgehen», während einige der verheißenden Stücke von späteren Verfassern stammen (S. 116 f.). – Die Auslegung beider Abschnitte ist durch je eine Einführung eingeleitet. Einige Exkurse vermitteln ein tieferes Verständnis, so über «die Totenklage als jesajanische Prophetie» (zu Kap. 14), über «Wesen und Wirken des Geistes in Israel» (zu 30, 1–5) sowie ein zusammenfassender Rückblick zu Kap. 29, der die Frage nach dem Erkennen Gottes als Ordnungsprinzip für das Kapitel herausstellt.

Nicht auf den Propheten gehen zurück die in Kap. 36–39 enthaltenen Prophetenerzählungen über Jesaja, die aus dem 2. Königsbuch (Kap. 18–20) – mit Auslassungen (vor allem 2. Kön. 18, 14–16) und Erweiterungen (vor allem Jes. 38, 9–20) – in das Jesaja-Buch übernommen wurden, damit alle Nachrichten über den Propheten hier vereinigt wären. Die Erklärung von Kap. 36–37 geht – unter kritischer Heranziehung auch der außerbiblischen Quellen – ausführlich auf die Ereignisse vor und im Zusammenhang mit dem Feldzug des Assyrrers Sanherib gegen Hiskia und seine Bundesgenossen im Jahre 701 ein.

Die relativ ausführliche Auslegung gibt einen guten Einblick in den Aussagegehalt der Texte. Und deshalb ist ihr eifrige Lektüre durch die, für die sie geschrieben ist, zu wünschen. Sie zeigt – entsprechend dem Charakter der Kommentar-Reihe – eine mehr konservative Haltung in der Frage der Zuweisung einiger Sprüche an Jesaja selbst; über die «Echtheit» etwa von Jes. 9, 1–6; 11, 1–9; 17, 12–14; 39, 6f. kann man auch anderer Meinung sein – ohne daß mit dieser Entscheidung etwas gegen den theologischen Wert eines solchen Wortes gesagt ist. Gelegentlich werden von einem Text aus Verbindungslinien zum Neuen Testament gezogen. Die Möglichkeit der Anknüpfung

dem Band 19 der Reihe «Die Botschaft des Alten Testaments»: «Gott geht es um das Ganze», zusammen mit Jes. 56–66 ausgelegt.

ergibt sich aus der Beobachtung einer zwischen einer Gegebenheit im Jesaja-Buch und einer neutestamentlichen Gegebenheit festgestellten Analogie, einer Entsprechung (S. 97 zu 22, 1–14, S. 193 zu 31, 1–3; vgl. auch S. 182 zu 30, 18–26 und S. 204 zu 32, 9–14), einer Ähnlichkeit: «Ähnlich sind später Jesu-Reden in Gleichnissen... dem stumpfen Sinn des eigenwilligen Volkes ein unlesbares Buch geblieben» (S. 149 zu 29, 9–12). Eine Verbindung zum Neuen Testament wird aber auch, wie schon im I. Teilband,⁴ durch den Begriff «Hinweis» hergestellt: In der «einmaligen Gottestat in der Geschichte» – den in 14, 4b–21 angekündigten Sturz des Weltherrschers (Eichrodt: des Sanherib) – spiegelt sich nach Eichrodt «für den Propheten die Entmächtigung des Bösen überhaupt». «Damit wird seine Weissagung zum Hinweis auf die Überwindung des Satans, die Jesus als das ihm aufgetragene Werk ansah (Matth. 12, 27 ff.)» (S. 30). Die Rede vom «Hinweis» ist mehr als Feststellung einer Analogie: Hier wird einem alttestamentlichen Text eine Ausrichtung, ein Hinzielen auf eine neutestamentliche Gegebenheit zugeschrieben, die der Text nicht enthält⁵.

Eine «Zeittafel» ordnet die in der Auslegung auf den Propheten Jesaja zurückgeführten Worte und der von ihm handelnden Erzählung (einschließlich Kap. 1–12) zeitlich in die einzelnen Perioden der Wirksamkeit des Jesaja ein und stellt die übrigen Sprüche nach ihrer Entstehungszeit zusammen. Ein die gesamte Auslegung von Jes. 1–39 abschließender «Rückblick auf die Verkündigung Jesajas» bietet eine gute Zusammenfassung der Theologie des Jesaja. Allerdings ist hier zu fragen, ob es sachgemäß ist, das Verhältnis Gott/Volk Israel – überhaupt und erst recht nach Jesaja, der doch immer wieder den Abstand zwischen dem «Heiligen Israel» und seinem Volk hervorhebt – als eine «Bundesgemeinschaft» (S. 275) zu bezeichnen. Wohl gehören «wechselseitige Treue und ausschließliche Zugehörigkeit» zu diesem Verhältnis – aber Forderungen hat allein Gott zu stellen, und allein von Israel wird Gehorsam erwartet. Ein «Bund» als ein Verhältnis gleichberechtigter Partner zueinander ist das nicht.

Ernst Kutsch, Erlangen

WALTHER ZIMMERLI, *Ezechiel*. = Biblischer Kommentar A.T., 13, 1–2. Neukirchen-Vluyn, Verlag des Erziehungsvereins, 1969. XVI + 130 + 1285 S. DM 165.–, Subskr. 148.50.

HANS WALTER WOLFF, *Dodekapropheten*, 1. Hosea. = Biblischer Kommentar A.T. 14, 1. Ebd. (1961), 2. erw. Aufl. 1969. XXXI + 324 S. DM 40.80/36.70

DERS., *Dodekapropheten*, 2. Joel und Amos. = Biblischer Kommentar A.T., 14, 2. Ebd. 1969. 424 S. DM 54.–/48.60.

Im Herbst 1955 ist die erste Lieferung des Ezechiel-Kommentars von W. Zimmerli erschienen, die erste Lieferung der Kommentarreihe «Biblischer Kommentar, Altes Testament» überhaupt. Aus den ursprünglich geplanten

⁴ Vgl. dazu *Theol. Zeitschr.* 17 (1961), S. 288 f.

⁵ Vgl. ebd., S. 289.

acht Lieferungen sind inzwischen mehr als doppelt so viele geworden; seit Ende 1969 liegt jetzt der monumentale Ezechiel-Kommentar in zwei Bänden abgeschlossen vor. Wir beglückwünschen den Verfasser herzlich zur Vollen- dung dieses Werkes, mit dem er allen an der Exegese des A.T. Interessierten einen außerordentlichen Dienst getan hat.

Eine eigentliche Besprechung in Würdigung oder Kritik einzelner Punkte oder der Gesamtschau darf im Rahmen einer kurzen Anzeige nicht erwartet werden. Allein schon die reichhaltige und übersichtliche Einleitung umfaßt 130 Seiten, von denen die Kapitel über «Die kritische Arbeit am Buche Ezechiel» (S. 4*–12*) und «Die Verkündigung Ezechiels» (S. 79*–104*) über die Stellung des Werkes im Ganzen der alttestamentlichen Forschung und über seine Ergebnisse zunächst am besten orientieren, während für die im ganzen Kommentar angewendete Methode der Exegese die Abschnitte über «Sprache und Formen der Worte des Ezechielbuches» und «Der traditions- und literaturgeschichtliche Ort der Prophetie Ezechiels» (S. 31*–62* bzw. 62*–79*) beinahe noch wichtiger sind. Nicht zu vergessen sind auch die während der Ausarbeitung des Kommentars entstandenen mindestens zehn Aufsätze und Monographien zu Ezechiel, die im Literaturverzeichnis (S. 120*–130*) enthalten sind. Daß der Verfasser während der langjährigen Arbeit mit der im Gang befindlichen Forschung Schritt gehalten hat und sich nicht scheut, von früheren Stadien seiner Auslegungsarbeit abweichende bessere Erkenntnisse in den späteren Teilen zu berücksichtigen, ist selbstverständlich (vgl. das Vorwort S. VIII und z. B. den Exkurs «Der Gottesname im Buche Ezechiel» S. 1250–1258 und 1265).

Daß das Werk einen so riesigen, in der Kommentarliteratur bisher kaum dagewesenen Umfang angenommen hat, sollte man weder dem Verfasser noch dem Verlag ankreiden. Die Exegese der Bücher des A.T. ist schließlich immer noch das vornehmste Ziel der alttestamentlichen Wissenschaft; wirklich gründliche und selbständige Arbeit kann offenbar beim heutigen Stand der Forschung nicht mehr in allzu knapper (und damit nur vermeintlich populärer) Form geleistet werden, wenn auch die Produktion dadurch notwendigerweise verlangsamt wird.

Dies gilt auch für die übrigen Bände der Kommentarreihe, die nach dem damaligen Plan laut Subskriptionseinladung «um Mitte 1965» in 120 Lieferungen hätte abgeschlossen vorliegen sollen, während bis jetzt etwa ein Viertel der alttestamentlichen Bücher kommentiert sind. Nachdem die Kommentare zu den Klageliedern und den Psalmen von H.-J. Kraus 1956 und 1960 relativ rasch erschienen waren, folgten 1960 Ruth und 1965 das Hohe Lied von G. Gerleman, 1961 Hosea, 1963 Joel und zuletzt 1969 Amos von H. W. Wolff, während infolge des vorzeitigen Todes der Verfasser Hi. 1–19 (F. Horst, 1968) und 1. Kön. 1–16 (M. Noth, 1968) noch unvollendet sind und die Arbeit an Jesaja (H. Wildberger, vier Lieferungen seit 1965) und Genesis (C. Westermann, drei Lieferungen seit 1966) noch in den Anfängen steht. Was bis jetzt vorliegt, hat das Warten zweifellos gelohnt.

Die hier noch speziell zu erwähnenden Kommentare von H. W. Wolff zeigen neben den erwähnten Qualitäten der Gründlichkeit und Selbständigkeit auch die anderswo kaum je anzutreffende Besonderheit, daß sie regel-

mäßig von Parallelpublikationen praktischer Auslegung begleitet sind¹. Wie es nicht anders zu erwarten war, ist im neuen Amos-Kommentar die formgeschichtliche Analyse sehr weit getrieben (vgl. die Einleitung S. 109–121 und etwa die eingehenden Untersuchungen zu den Wehesprüchen S. 284–287). Auch die aus der Vorarbeit «Amos' geistige Heimat» (1964) bereits bekannten Thesen, u. a. diejenige betr. die Abhängigkeit des Propheten von der mündlichen Überlieferung der altisraelitischen Sippenweisheit, sind im Kommentar wiederzufinden. Überraschender und in manchen Punkten vielleicht zum Umdenken nötigend sind die weitgehenden literarkritischen Analysen, bei denen neben den Worten des Propheten solche einer alten Amosschule, Zusätze aus der Zeit Josias, eine deuteronomistische Redaktion und schließlich noch ein nachexilischer heilseschatologischer Anhang angenommen werden.

Ernst Jenni, Basel

DOUGLAS R. A. HARE, *The theme of Jewish persecution of Christians in the Gospel according to St. Matthew*. = Soc. for N.T. Stud. Monograph Ser., 6. Cambridge, University Press, 1967. XIV + 204 S. sh. 50.–

Erfreulicherweise legt Hare zuerst eine kennzeichnende Eigenart seiner Methode dar: «An adequate historical study must take full account of sociological factors before theological conclusions are drawn» (S. 2). Der jüdisch-christliche Konflikt begann «from the sociological point of view», als die Christen in ihrem Angriff die Zentralsymbole der jüdischen Solidarität (Torah, Tempel, die Heilige Stadt) dem Zentralsymbol ihres Glaubens, dem Christus, unterordneten (S. 35). – Es folgen Untersuchungen außermatthäischer Hinweise (S. 19–79), dann Auslegungen von Matth.-Stellen (S. 80–171). Matth. modelt viele ihm vorliegende Quellen, wie Q, Mark. u. a., im Sinne eines «intensified anti-Pharisaism», ja einer «hostility toward the Pharisees» um (S. 168, 125). Ein eindruckliches Beispiel hiefür bietet Hare in der Vergleichung von Matth. 23, 29–31 mit Luk. 11, 45–48 (S. 82–87). Verfolgungen und das Scheitern der Judenmission führten Matth. zum Schluß: «The rejection of Israel is permanent and complete... final» (S. 153). Nicht der einzelne Jude, sondern das jüdische Volk hat, im Gegensatz zu Paulus, «no more place in God's grace or God's plan» (S. 154). Zwar ist «die Verbindung des Messias mit Israel so eng, daß sie an einem Punkt beinahe die Identität erreicht: Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen» (Matth. 2, 15), aber: «Diese theologische Möglichkeit wird auf alle Fälle durch 12, 18 als belanglos abgewiesen: dort ignoriert Matth. absichtlich die Identifikation der LXX mit dem Gottesknecht in Jes. 42, 1 (Jakōb ho pais mou... Israēl ho eklektos mou)» (S. 159). Gemeint ist: Matth. benützt hier den Mas.-Text nur, um die Worte der LXX «Jakōb... Israēl» zu vermeiden. Aber sind wir wirklich so sicher, daß Matth. unseren heutigen (d. h. Rahlfs) LXX-Text vor sich hatte? Auf diese Frage sandte mir R. Hanhart, indem er auf die neuere LXX-For-

¹ H. W. Wolff, *Alttestamentliche Predigten*, 4. Folge, Hosea 1–7 (1959); 5. Folge, Hosea 8–14 (1961); *Die Botschaft des Buches Joel*, = *Theol. Existenz heute*, N.F. 109 (1963); *Die Stunde des Amos. Prophetie und Protest* (1969).

schung und insbesondere auf Barthélemy hinwies¹, eine hilfreiche Antwort, aus der ich raumeshalber nur den Satz zitieren kann: «Es ist mir fast sicher, daß es sich bei Matth. 12, 18–21 um einen solchen Matthäus schon *vorliegenden* korrigierten LXX-Text in der Art der Zwölfprophetenrolle handelt.» Noch entschiedener zählt Grundy die LXX-Worte «Jakōb... Israēl» zu den «LXX's obvious interpolations.»² Ihnen mißtraute wohl auch Matth.

Zu Matth. 25, 40 lesen wir: «Indeed, the view that the eternal destiny of all men will depend upon their treatment of Christians is essentially immoral!» (S. 124). Das ist, rein soziologisch gesehen, gar nicht so übel. Doch der Verfasser nennt auch die Verstockung Israel «a mystery to Matthew» (S. 141) und anerkennt das Bestreben des Matth., der Feindesliebe Jesu nachzuleben (S. 170). Er umreißt damit die ins Tiefe führende Frage, warum die Evangelien die jüdischen Führer, unter denen doch Gelehrte von erstaunlicher Milde und Güte lebten³, «objektiv» betrachtet, so einseitig beurteilen.

Rudolf Grob, Obermeilen

ROBERT P. MEYE, *Jesus and the Twelve. Discipleship and Revelation in Mark's Gospel*. Grand Rapids (Mich.), W. B. Eerdmans Publ. Co., 1968. 257 S. \$ 4.95.

Zur lebhaften Diskussion über die Probleme des ältesten Evangeliums liefert diese erweiterte und z. T. umgearbeitete Basler Dissertation einen beachtenswerten Beitrag, indem sie den Dienst Jesu nach der Darstellung des Markus-Evangeliums unter christologischem Gesichtspunkt in der Korrelation des Lehrens Jesu und der Zwölf als seiner Jünger untersucht. Der Verfasser geht von der richtigen Erkenntnis aus, daß der Auftrag seinen Sinn vom Auftraggeber bekommt. Daher zeichnet er zuerst das Bild Jesu als des «göttlichen Lehrers» (S. 71 und öfters), der durch Wort und Tat seine Jünger zur Erkenntnis des in ihm offenbaren Reiches Gottes führt. Der erste Höhepunkt dieser Unterweisung scheint im Petrus-Bekenntnis auf. Es folgt das weitere Lehren Jesu: die Enthüllung seiner Messianität im Weg zu Leiden, Kreuz und Auferstehung. Damit verdichtet sich die «Lehre» Jesu zur Offenbarung, mit welchem Begriff der Dienst Jesu nach dem Markus-Evangelium charakterisiert werden kann (S. 219). Dem entsprechend bekommt das Jüngersein der Zwölf seinen Sinn davon, daß sie «mit Jesus sind» (Mark. 3, 14), ihm nachfolgen, Teil bekommen sowohl an seiner Vollmacht wie auch an seiner Passion und endlich seine Zeugen werden.

Diese Grundgedanken der Dissertation werden in eingehender Exegese der in Betracht kommenden Stellen und unter ständiger Auseinandersetzung mit der einschlägigen Fachliteratur begründet und zu einem eindrucksvollen Bild der Jüngerschaft im Sinne des Markus-Evangeliums abgerundet. Dabei kommen auch Einzelprobleme, vor allem das vielumstrittene Problem des

¹ D. Barthélemy, *Les devanciers d'Aquila* (1963).

² R. Grundy, *The use of the Old Testament in St. Matthew's Gospel* (1967), S. 112.

³ G. Schrenk, *Rabbinische Charakterköpfe im urchristlichen Zeitalter: Judaica 2* (1945), S. 117–150.

Messiasgeheimnisses, die Frage der Historizität des Kreises der Zwölf und ihre «Apostelschaft» in einer sachlichen Diskussion zur Sprache. Auch wo die Ausführungen des Verfassers nicht überzeugen – etwa bei der Behandlung von Mark. 4, 10–11. 34 (S. 140), von 16, 7; 14, 28 (S. 80ff.) oder des Markus-Schlusses (S. 218) –, ist seine Stellungnahme interessant und fordert zum weiteren Nachdenken auf.

Karl Karner, Sopron, Ungarn

VICTOR C. PFITZNER, *Paul and the Agon Motif. Traditional Athletic Imagery in the Pauline Literature*. Nov. Test. Suppl. 16. Leiden, Brill, 1967. X + 222 p. Gld. 28.–.

L'apôtre Paul, on le sait, recourt souvent à des images sportives (cf. surtout I Cor. 9, 24–27; Phil. 3, 12–14). Il peut se comparer à l'athlète des jeux ou décrire la vie chrétienne en termes de compétition sportive. La thèse que voici, soutenue à Münster en Westphalie devant la Faculté de théologie de l'Université, recherche l'origine littéraire de ces métaphores athlétiques et analyse l'usage qu'en fait Paul. La première partie traite donc de la tradition hellénique de l'*agôn* depuis les origines: rôle des jeux dans la vie des Grecs; usage littéraire des comparaisons sportives, surtout dans la diatribe cynique et stoïcienne; reprise de ces images par le judaïsme hellénistique. La deuxième partie se concentre sur Paul avant d'aborder, en deux chapitres supplémentaires, les épîtres pastorales et les Pères apostoliques.

Le résultat principal qu'atteint V. C. Pfitzner est le suivant: Paul reprend certes les métaphores athlétiques de la diatribe qu'il connaît sans doute grâce au judaïsme hellénistique et les applique à sa tâche apostolique ou à la vie chrétienne en général; mais il en modifie profondément le sens. Il transpose en effet dans l'ordre de la foi et de la surnature ce qui valait pour les vertus naturelles de l'homme. Si l'on demande pourquoi l'apôtre reprend l'image malgré tout, l'auteur répond: «The image suggested itself not only as an illustration already popularised, but also as the most suitable since the conditions under which the athlete contested also applied, in a transferred sense, to the athlete of the Gospel» (p. 193).

L'auteur de ces lignes, convaincu par les thèses principales de ce travail, regrette que l'auteur n'ait pas analysé en même temps l'origine du vocabulaire paulinien de la guerre (il aurait fallu parler de la guerre sainte et de l'idéologie de Qumrân). Par ailleurs, il n'est pas d'accord avec toutes les exégèses de détail de V. C. Pfitzner (à la p. 173, on nous dit que la «gymnastique corporelle» de I Tim. 4, 7–10 serait une image pour décrire l'activité intellectuelle des gnostiques attaqué par Paul). Il a relevé enfin un nombre assez élevé de coquilles (p. 192 n. 1: lire, en transcription de l'hébreu, *mēbaššēr* et non *bekaser*).

François Bovon, Genève

STEPHEN BENKÖ, *Protestants, Catholics, and Mary*. Valley Forge, Pa., The Judson Press, 1968. 160 S.

Benkö's Buch will hauptsächlich informieren. Es will die Protestanten besser mit dem katholischen Dogma und mit dem katholischen Denken über Maria bekanntmachen, und umgekehrt die Katholiken besser über die protestantische Exegese der Maria betreffenden neutestamentlichen Stellen ins

Bild setzen. Man darf sagen, daß es diesen Zweck erreicht. Die Darstellung ist klar, leicht verständlich und zuverlässig. Die Bibliographie ermöglicht weitere Studien.

Der Aufbau des Buches ist folgender: Zuerst (S. 13ff.) werden die «mariologischen» Stellen des Neuen Testaments untersucht, wobei eigentlich überall der protestantischen Exegese recht gegeben wird (ungewohnt ist der S. 22f. ausgesprochene Gesichtspunkt, daß in Joh. 19, 25ff. Maria als ein Symbol des «Alten», nämlich der Synagoge, erscheine). Darauf (S. 25ff.) sind die geschichtlichen Hintergründe der 4 Mariendogmen der kath. Kirche (Maria Gottesmutter, immerwährende Jungfrau, unbefleckt empfangen, leiblich in den Himmel aufgenommen) sehr gut dargestellt, ebenfalls (S. 46ff.) die «mariologischen Thesen» (Maria Miterlöserin, Mittlerin, Gnadenspenderin, Himmelskönigin, Prototyp der Kirche), die sich in einem späteren mariologischen Dogma kristallisieren könnten. Die protestantische Kritik an der katholischen Mariologie (S. 62ff.) dreht sich um die prinzipiellen Fragen, inwieweit die Tradition neben der Schrift eine grundlegende Rolle spielen darf; inwieweit die christliche Erlösungslehre strikt christozentrisch zu definieren ist und inwieweit in der Rechtfertigungslehre eine menschliche Kooperation in Frage kommt. S. 79ff. werden die Äußerungen des 2. Vatikanischen Konzils über Maria untersucht (Lumen gentium, Papstrede vom 21. 11. 1964) und S. 93ff. die protestantischen Verlautbarungen zum Thema. Benkö liebt die heute vorherrschende Tendenz, Maria als Bild der Kirche zu betrachten, nicht sehr, da er sie ja eher als Bild der Synagoge ansehen möchte (siehe oben); noch weniger will er von einer Josephologie wissen (S. 109ff.). Dafür möchte er das «kenotische Motiv» (im Sinne von Phil. 2) für einen Dialog über Maria zwischen den christlichen Konfessionen fruchtbar machen (S. 129ff.; dieses Kapitel erschien schon in: *Oikonomia. Heilgeschichte als Thema der Theologie*, 1967, S. 259ff.); es wäre freilich zu wünschen, daß er noch näher ausführt, was er eigentlich damit meint. Willy Rordorf, Neuchâtel

RODOLPHE KASSER, *Papyrus Bodmer XXI. Josué VI, 16–25, VII, 6–XI, 23, XXII, 1–2, 19–XXIII, 17, 15–XXIV, 23 en sahidique*. Cologny-Genève, Bibliotheca Bodmeriana, 1963. 137 pp., 77 plates.

IDEM, *Papyrus Bodmer XXII et Mississippi Coptic Codex II. Jérémie XL. 3–LII, 34, Lamentationes, Epître de Jérémie, Baruch I, 1–V, 5 en sahidique*. Cologny-Genève, Bibliotheca Bodmeriana, 1964. 340 pp., 74 plates.

IDEM, *Papyrus Bodmer XXIII. Esaïe XLVII, 1–LXVI, 24 en sahidique*. Cologny-Genève, Bibliotheca Bodmeriana, 1965. 204 pp., 79 plates.

IDEM, *L'évangile selon saint Jean et les versions coptes de la Bible*. (Bibliothèque théologique.) Neuchâtel, Delachaux & Niestlé, 1966. 318 pp.

A. F. SHORE, *Joshua I–VI and other Passages in Coptic*. = Chester Beatty Monographs, 9. Dublin, Hodges Figgis & Co., 1963. 76 + 2 pp.

The three volumes of Bodmer papyri containing Sahidic texts have a common pattern: an introduction dealing with the format of the manuscript, date and handwriting, corrections, punctuation, language, the text, the French version; the text and transcription with the French version on opposite pages; an index of proper names and of the Greek loan words; finally com-

plete facsimiles of the manuscript. Mr. Shore's volume is similar in plan except that the introduction and the translation are in English and that he gives a Coptic index in addition to indexes of Greek loan words and proper names, but only two facsimiles.

P. Bodmer XXI gives the text and translation of the leaves of this papyrus in the *Bibliotheca Bodmeriana* and the *Chester Beatty Monograph 9* those in the *Chester Beatty Library*, but P. Bodmer also supplies facsimiles of the whole ms. and in *L'Évangile selon saint Jean* Professor Kasser publishes a revised transcript of the whole text, Joshua i–xi, xxii–xxiv. We can only be grateful for the cooperation of the two owners and the scholars and libraries concerned which has made this interesting text available. The title states that the ms. contains Joshua and Judith. Of Judith there is now no trace but at the end there are now the final verses of Tobit, xiv. 13–15. Professor Kasser dates the ms. to the fourth century, Mr. Shore to the first half of that century. The orthography quite apart from sheer mistakes is irregular, the dialect not pure Sahidic. The translation treats the Greek text freely. Its relation to the various forms of the Greek has still to be explored.

P. Bodmer XXII is a parchment of the fourth or fifth century. Approximately half is in *Bibliotheca Bodmeriana* and half (*Mississippi Coptic Codex 2*) in the library of the University of Mississippi. Thanks to the cooperation of the University of Mississippi and Professor W. H. Willis the whole ms. is reproduced in facsimile and transcript. The text is not as erratic as that of Joshua but has not undergone the degree of revision that can be observed in later mss. Professor Kasser indicates some passages where it agrees with the Hebrew against the LXX.

P. Bodmer XXIII is a papyrus of the fourth century in a pure Sahidic of which version it gives the classical form. The large part of the binding has survived.

Professor Kasser's book on the Coptic versions provides a general account of the Coptic dialects and versions, a catalogue of the Coptic mss. of John, corrections for both John and Genesis to P. Bodmer III, modifications to Horner's Bohairic text of John, and a general statement of the methods used in the analysis of the Coptic versions of John. Next a series of appendices includes a discussion of the dialect of P. Bodmer III and of its text of Gen. i.1–iv.2 in relation to the LXX, and an application of the criteria of word-order and the rendering of conjunctions and particles to selected Biblical passages. A first index gives a kind of commentary on the relation of the Coptic to the Greek text of John, a second index gives the Greek vocabulary of John with their various Coptic renderings and third is Greek-Coptic. The appendices and indexes contain invaluable collections of material for the study of the Coptic Biblical versions as a whole.

Most interesting is Professor Kasser's schema for the development of the Coptic Bible: (1) liminary stage (A.D. 150–200), (2) preclassical Sahidic (A.D. 200–250), (3) classical Sahidic (A.D. 250–300), (4) preclassical Bohairic (A.D. 300–500), (5) classical Bohairic (A.D. 1000 onward). Two elements must be considered, the dating and the analysis.

For dating a relevant consideration is the fact that we have very few

Coptic manuscripts which can be put before Diocletian's persecution. P. E. Kahle (*Bala'izah* I. 269–274) mentions only the Sahidic Ecclesiastes (Louvain 9), Middle Egyptian Glossary to Amos, Hosea, Fayyumic Hamburg Papyrus. We may add two Greek mss. with Coptic glosses, the Washington Minor Prophets of the second half of the third century and the Chester Beatty Isaiah of the first half of the same century. The Sahidic glosses in the Minor Prophets are of uncertain date and need not be earlier than the fourth century, but the Fayyumic glosses in the Isaiah are archaic and may well precede Diocletian's persecution. We may add the Crosby codex at the University of Mississippi (with some small pieces in the Bodmer collection) which contains 2 Macc. v. 27–vii. 41, Jonah, 1 Peter and Melito's *Homily on the Pascha*, written perhaps at the end of the third century. In fact all the early Biblical Coptic mss. that we have seem to belong after A.D. 250 and we could not be confident that any was earlier than the end of the third century. On Professor Kasser's argument we have no ms. evidence for our Coptic versions for at least the first hundred years of their existence.

This in itself would not be decisive, but other considerations suggest that Coptic Christianity was coming into being not in the second century but in the third. This may lead us to be doubtful about Professor Kasser's dating of the early stages in his scheme of the development of the Coptic versions of the Bible, but his analysis on which this series of stages is based is another matter. Few can have such material to work on and can have built up so intimate a knowledge of the Coptic texts and only they can discuss Professor stratification of the mss.

What must be said without more ado is that Professor Kasser by these and other studies has advanced our knowledge of these versions and of the procedure of the translation immensely. His publications must be put alongside of P. E. Kahle's *Bala'izah* as one of the two monumental works in Coptic scholarship since the Second World War.

We can only extend our thanks to the two owners of these papyri, M. Bodmer and the late A. Chester Beatty, who have made their texts available and generously provided for their publication. We can only hope that the two series of publications will continue until the treasures of these two collections are all made public. The cooperation of scholars has also played its part as we can see in the work of Mr. A. F. Shore and the references to Professor W. H. Willis, now of Duke University, North Carolina. Nor must we forget the concern of Mlle O. Bongard and her unfailing occupation with the exemplary production of the volumes of the Bodmer series. Switzerland may be proud of these publications and of the skill and scholarship which have gone into their making.

George D. Kilpatrick, Oxford

IRÉNÉE DE LYON, *Contre les hérésies, livre V*. Edition critique d'après les versions armenienne et latine par Adelin Rousseau, Louis Doutreleau et Charles Mercier, 1–2. = Sources chrétiennes, 152–153. Paris, Editions du Cerf, 1969. 432; 472 S. Fr. 113.–.

Die französische Ausgabe des Irenäustextes, die 1965 mit *Adversus haereses* IV einsetzte, wird hier in gediegener Weise fortgeführt. Im ersten Band

finden sich eine Einführung in das Material (S. 9–191) und Bemerkungen zur Textgestalt (S. 195–352), und in einem Appendix wird der Jenaer Papyrus abgedruckt (S. 355–377). Der zweite Band enthält den lateinischen Text, nach dem armänischen vorsichtig korrigiert, dazu Übersetzung und Apparat (S. 10–467). Wegen ihrer Genauigkeit läßt die neue Ausgabe Erasmus, Harvey und andere Editoren der Vergangenheit weit hinter sich. *Bo Reicke*, Basel

ORIGÈNE, *Contre Celse 1–4 (Livre 1–8)*. Introduction, texte critique, traduction et notes par Marcel Borret. = Sources chrétiennes, 132, 136, 147, 150. Paris, Les Editions du Cerf, 1967, 1968, 1969, 1969. 482; 438; 386; 356 S. Fr. 45.-; 48.-; 48.-; 44.-.

Diese Ausgabe des monumentalen Alterswerkes von Origenes ergänzt die vorhandenen neueren Ausgaben in glücklicher Weise. Während die einen Ausgaben, wie z. B. diejenige von P. Koetschau (Leipzig 1899), nur den griechischen Originaltext, die andern, wie z. B. diejenige von H. Chadwick (Cambridge 1953), nur eine Übersetzung des Textes bieten, vereinigt die Ausgabe von M. Borret den griechischen Text mit einer modernen französischen Übersetzung. Die vorliegende Ausgabe bringt die acht Bücher der Schrift gegen Celsus in vier Bänden (Bd. 1: Buch I und II, Bd. 2: Buch III und IV, Bd. 3: Buch V und VI, Bd. 4: Buch VII und VIII). Vorgesehen ist noch ein fünfter Band mit einer Einführung und verschiedenen Registern.

In einem Vorwort (Bd. 1, S. 7ff.) charakterisiert Borret kurz Wesen und Bedeutung von Origenes' Abhandlung gegen Celsus; außerdem gibt er einen knappen Hinweis auf die vorliegende Ausgabe. Es folgt dann eine kritische Einleitung (Bd. 1, S. 13ff.), die sich mit der Datierung und dem Text des Werkes befaßt. Als Datum der Vollendung von *Contra Celsum* gibt Borret das Jahr 248 an. Über die Arbeit am Text von *Contra Celsum* orientiert erschöpfend eine historisch-kritische Übersicht, die besonders auch den Papyrusfund von Tura (1941) berücksichtigt.

Die vorliegende Ausgabe der Abhandlung *Contra Celsum* beruht auf der griechischen Ausgabe von P. Koetschau. Gegenüber dieser Ausgabe ist bei Borret der Text unter Berücksichtigung der jüngsten Kritik an zahlreichen Stellen verbessert und der kritische Apparat teils vermindert, teils bereichert worden. Der Text aus dem Werk von Celsus ist, wie in der englischen Ausgabe von H. Chadwick, bei Borret durch Schrägdruck hervorgehoben, so daß er sich leicht fortlaufend lesen läßt. Die Anmerkungen Borrets betreffen vor allem den kulturellen und philosophischen Hintergrund der Schrift *Contra Celsum*.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß der Herausgeber eine vorzügliche Ausgabe von Origenes' Abhandlung vorlegt, die sowohl der genauen wissenschaftlichen Einzelarbeit wie auch der schnellen Orientierung förderlich ist.

Martin Künzi, Bleienbach (Kt. Bern)

ABRAHAM COHEN, *The Teachings of Maimonides*. Prolegomenon by Marvin Fox. (First published 1927.) Photomechan. Neudruck. New York, Ktav Publishing House, 1968. XLIV + 339 S. \$ 3.95.

Abraham Cohen bietet eine Darstellung der wichtigsten Lehren des Maimonides. In elf Kapiteln: Schöpfer, Welt, Eigenschaften Gottes, Gottes-

dienst, Prophetie, Gebot, Vorsehung, Lohn und Strafe, Eschatologie, Psychologie, Ethik, trägt er aus dem vielfältigen Werk Abschnitte und Sätze zu den jeweiligen Themen zusammen und leitet sie mit nur wenigen Worten ein. In der Einführung erklärt Cohen das späte Einsetzen einer jüdischen Philosophie im Mittelalter mit der Eigenart jüdischen Denkens, das intuitiv und eher auf das Praktische gerichtet sei; logisches Eindringen ins Metaphysische sei ihm fremd. Erst durch arabische Übersetzungen sei die griechische Philosophie auch in die jüdische Welt gekommen. Nach Jehuda Halevi und Chasdai Crescas setzte sich vor allem Maimonides mit der aristotelischen Philosophie auseinander. Nach seinem Tod war die Stellung zu ihm sehr widersprüchlich; erst später wurde er allgemein anerkannt.

Diese einfache Schau der Lehre des Maimonides wird im Prolegomenon von Fox kritisiert. Seit dem ersten Erscheinen des Buches ist die Forschung zu feineren Differenzierungen gekommen. Das Werk des Maimonides ist sehr weitläufig, und der esoterische Stil erhöht die Gefahr falscher Interpretation. Aus seinen Schriften kann sowohl der Häretiker als auch der Orthodoxe herausgelesen werden. Der kurze Bericht über verschiedene Forschungsergebnisse läßt die Vielfalt der offenen Fragen erkennen. Auch jetzt noch kann von Maimonides Freiheit des Denkens und des Interpretierens gelernt werden. Dogmatik soll nicht starr und endgültig sein; sie soll eine pädagogische Richtung haben. Das Buch lädt zum eigenen Studium des Maimonides ein.

Reinhold Mayer, Tübingen

ERNST STAEHELIN. *Gottesreich und Menschenreich. Ernst Staehelin zum 80. Geburtstag*. Basel und Stuttgart, Helbing & Lichtenhahn, 1969. XIX + 633 S. Fr. 58.—

Am 3. Oktober 1969 feierte E. Staehelin seinen 80. Geburtstag, und zu diesem Anlaß widmeten ihm Schüler, Freunde und Fachgenossen eine Festschrift, in der Beiträge zu allen Epochen der Kirchengeschichte vertreten sind und dadurch die umfassende kirchen- und theologiegeschichtliche Arbeit des Jubilars widerspiegeln. Da es unmöglich ist, auf die einzelnen Aufsätze an diesem Ort näher einzugehen, mögen die folgenden Hinweise genügen:

André Benoit (Straßburg), *Remarque sur l'eschatologie de Saint Augustin*, S. 1–9, beschäftigt sich besonders mit der Zuordnung von personaler und universaler Eschatologie beim afrikanischen Kirchenvater. – Albert Bruckner (Basel), *Einige Bemerkungen zur Makulaturforschung in den Archiven*, S. 11–24, bespricht nach allgemeinen Erörterungen ein Eichstätterkalenderfragment aus der Zeit um 1100, das als Einband gedient hatte¹. – G. G. Meersseman (Fribourg), *Zur Geschichte des mittelalterlichen Genossenschaftsrechts. Vorschriften eines Bischofs des 14. Jahrhunderts für die Priesterkalende*, S. 25–45, untersucht und ediert bislang unveröffentlichte Normen eines nicht zu lokalisierenden Landpfarrervereins. – Martin Anton Schmidt (Basel), *Jesus Christus Simul rex et amicus (Bonaventura, itinerarium mentis in Deum IV, 5)*, S. 45–67, erörtert die verschiedenen Stufen des Weges zu Gott

¹ Zu S. 24 Anm. h wäre zu bemerken, daß statt *virginum* eher *vigilia* zu lesen ist.

und zeigt die Verbindung von Mystik und Inkarnationstheologie bei Bonaventura.

Roland H. Bainton (Yale), *Wibrandis Rosenblatt*, S. 71–86, bietet die Lebensskizze einer Frau, die vier berühmte Ehegatten überlebte: Ludwig Keller (Cellarius), Johannes Ökolampad, Wolfgang Capito und Martin Bucer. – Eberhard Zellweger-Wieland (Basel), *Der erste reformierte Pfarrer zu St. Leonhard in Basel und seine Tafeln (Konrad Witz?)*, S. 87–102, vermutet, daß die trotz des Basler Bildersturmes von 1529 erhalten gebliebenen Bilder des Konrad Witz aufgrund eines Verkaufes durch Pfarrer Marx Bertschi (Marcus Bersius) vor der Vernichtung bewahrt wurden. – Bernd Moeller (Göttingen), *Zur Abendmahlstheologie Ambrosius Blarers*, S. 103–120, behandelt und ediert das bedeutende «Abendmahlsmemorandum» aus dem Jahre 1540. – Jaques Courvoisier (Genf), *Quelques traits de la personnalité de Pierre Viret (1511–1571)*, S. 121–136, gibt ein Charakterbild des westschweizerischen Reformators.

Leonhard von Muralt (Zürich), *Zwingli-Forschung und Zwingli-Verein*, S. 137–147, skizziert den Fortgang der kritischen Edition von Zwinglis Werken und bespricht die in letzter Zeit erschienenen Untersuchungen zum Werk und Wirken des Zürcher Reformators; dabei fällt dem Verfasser als Forscher, Anreger und Präsident des Zwingli-Vereins ein bedeutender Anteil zu. – Ekkehart Fabian (Basel), *Zwingli und der Geheime Rat 1523–1531*, S. 149–195, versucht den Nachweis, daß es in Zürich die «unbefristete, verfassungsrechtliche Institution eines Geheimes Rates» gegeben habe, auf die Zwingli einen maßgebenden Einfluß ausgeübt hätte. Damit stellt er sich in Gegensatz zu den jüngsten Forschungsergebnissen Leonhard von Muralts sowie seiner Schüler und kehrt zu den Anschauungen der älteren Historiographie zurück. – Peter J. Klassen (Fresno, USA), *Zwingli and the Zurich Anabaptists*, S. 197–210, legt die Entwicklung des Auseinanderlebens dar und zeigt den unveröhnlichen Gegensatz im Kirchenbegriff. – Clemens Bauer (Freiburg i. Br.), *Zur Wirtschaftsethik Martin Bucers*, S. 211–227, bestimmt den Neuansatz der ethischen Beurteilung des Zinses bei Martin Bucer in der bedingten Befürwortung des Darlehenszinses. – Max Geiger (Basel), *Calvin, Calvinismus, Kapitalismus*, S. 229–286, widmet sich der vielverhandelten Frage nach der «Bedeutung der Reformation Calvins für die Entwicklung der sozialen und ökonomischen Realitäten», wobei er zur Überzeugung kommt, daß Max Webers bekannte These weder für Calvin noch für den Calvinismus zutrifft.

Rudolf Pfister (Zürich), *Konfessionelles in der Schweiz des 17. Jahrhunderts (Claudius Schobinger)*, S. 289–309, skizziert nach allgemeinen Erörterungen zum Zusammenleben der Konfessionen im 17. Jahrhundert die Polemik des Konvertiten Claudius Schobinger, der sich in eine heftige Kontroverse mit einem Angehörigen seines früheren Ordens, Rudolf Gasser, einließ. – Martin Schmidt (Heidelberg), *Das Verständnis des Reiches Gottes im hallischen Pietismus*, S. 311–342, behandelt die reformatorischen Voraussetzungen hiezu und im einzelnen die Theologen Hoburg, Spener, Francke und Lange. – Ulrich Im Hof (Bern), *Die helvetische Überbrückung des konfessionellen Gegensatzes. Zur Frage der Begegnung zwischen katholischer und*

reformierter Schweiz im 18. Jahrhundert, S. 343–360, entwirft ein Bild von den persönlichen Beziehungen zwischen Schweizern verschiedener Konfession im Rahmen der Helvetischen Gesellschaft, wo man vor allem auf dem Boden des Patriotismus zueinander finden konnte. – Andreas Lindt (Bern), C. F. Spittler und W. M. L. de Wette, *Zur Begegnung von Erweckungsfrömmigkeit und Universitätstheologie im Basel des 19. Jahrhunderts*, S. 361–384, zeigt, wie sich aus der anfänglichen Feindseligkeit zwischen diesen beiden Persönlichkeiten ein Einverständnis entwickelte, das wesentlich zur Verträglichkeit von wissenschaftlicher Theologie und Erweckungsfrömmigkeit im Basel des 19. Jahrhunderts beitrug. – Henri Meylan (Lausanne), *Johann-Jakob Herzog et l'Académie de Lausanne (1835–1847)*, S. 385–414, beschreibt die Lausanner akademische Tätigkeit des späteren Herausgebers der *Realenzyklopädie*, der 1847 wegen kirchenpolitischer Differenzen Lausanne verließ und nach Halle zog. – Ernst-Wilhelm Kohls (Marburg), *Die Deutung Martin Luthers bei Wilhelm Dilthey und dem Grafen Paul Yorck von Wartenburg*, S. 415–428, betont die philosophischen Vorurteile in Diltheys Luther-Interpretation, der sein Freund von Wartenburg sachlich zutreffend entgegentrat. – O. E. Strasser-Bertrand (Neuchâtel), *Aus den Anfängen der ökumenischen Bewegung im Bernbiet*, S. 429–451, macht auf die Begegnungen von schweizerischen Protestanten und Lyoner Katholiken seit 1936 aufmerksam, die der Verfasser zum Teil selbst miterlebt hat. – Eduard Vischer (Glarus), *Regeneration. Hinweis auf die Problematik einer schweizergeschichtlichen Epochenbezeichnung*, S. 453–466, untersucht die Geschichte des Begriffs *Regeneration* im 19. und 20. Jahrhundert. – Kurt Guggisberg (Bern), *Karl Rudolf Hagenbachs Darstellung und Deutung der Reformation*, S. 467–494, hebt die Grundtendenzen von Hagenbachs Reformations- und Geschichtsdeutung hervor, die in intensiver Auseinandersetzung mit dem Zeitgeist geschieht. – Max Burckhardt (Basel), *Studentenbriefe aus den 1890er Jahren. Aus der Korrespondenz des Theologen Paul Wernle mit dem Historiker Paul Burckhardt*, S. 495–528, gibt einen Einblick in das Denken zweier Männer, die zeit ihres Lebens in Basel gewirkt haben und bei denen sich schon früh die Linien des späteren Denkens zeigen. – Karl Christoph Epting (Haltingen, BRD), *Die Protestant Episcopal Church und die Frage christlicher Einheit im 19. Jahrhundert*, S. 529–552, zeichnet die Einheitsbemühungen einer Kirche, die für den Beginn der Bewegung «*Faith and Order*» von entscheidender Bedeutung wurden. – Gotthold Müller (Basel, jetzt Würzburg), *Hoffnung für die ganze Welt. Gottesglaube und Heilsuniversalismus in der Theologie Hermann Kutters (1863–1931)*, S. 553–567, fragt die Theologie dieses Religiös-Sozialen ab und findet ein im johanneischen Gottesverständnis begründetes universalistisches Denken. – Stephen Benko (Fresno, USA), *The Kingdom of God in the Documents of Vatican II*, S. 569–583, macht auf die enge Verbindung von Ekklesiologie und Mariologie in den Konzilsschemata aufmerksam und versucht die Vorstellung von Maria als Typus der Kirche exegetisch zu widerlegen. Sie repräsentiere eher die Synagoge. – Karl Kupisch (Berlin), *Theologie der Revolution – Was ist das? Antworten eines Historikers*, S. 585–605, stellt anhand der «*Cromwell-Revolution*», der Französischen Revolution von 1789 und der bolschewistischen Re-

volution von 1917 fruchtbare Überlegungen zur heutigen Aufgabe von Theologie und Kirche an.

Sehr zu begrüßen ist das den Band abschließende Verzeichnis der Schriften Ernst Staehelins, S. 607–633. Obwohl, wie stets bei derartigen Unternehmen, die einzelnen Beiträge von unterschiedlichem Wert sind, so bedeuten sie doch ein würdiges Zeichen des Dankes für das vielfältige Wirken des Geehrten und vermögen der kirchengeschichtlichen Forschung weiterzuhelfen.

Ulrich Gäbler, Zürich

JASPER RIDLEY, *John Knox*. Oxford, Clarendon Press, 1968. VIII und 596 p. Sh. 60.–.

Die 1895 erschienene Biographie des schottischen Reformators von P. Hume Brown, die lange Zeit als die grundlegende Gesamtdarstellung des Lebens von John Knox galt, hat sich im Laufe der Jahre in vielem korrekturbedürftig erwiesen. Für die Neubearbeitung des immensen Stoffes, der nicht nur das kirchliche, politische und militärische Geschehen der englischen und schottischen Reformationszeit umfaßt, sondern auch auf das Ringen und Suchen der kontinentalen Kirchen übergreift, waren ausgedehnteste Kenntnisse der Geschichte jener Periode wünschbar. Für diese Aufgabe war Jasper Ridley besonders qualifiziert. In seiner 1957 erschienenen Biographie seines Vorfahren Nicholas Ridley hatte er bereits seine umfassende Kenntnis jener Periode unter Beweis gestellt. Ihr folgte eine Darstellung des Wirkens und der historischen Bedeutung von Thomas Cranmer, die wohl auf lange Zeit hinaus die maßgebliche Biographie des Kirchenfürsten bleiben dürfte.

In beiden Büchern war es dem Verfasser gegeben, eine erstaunliche Gelehrsamkeit auszubreiten, die nicht verhindert, daß seine Arbeiten sich fließend und faszinierend lesen lassen. Es ist dies z. T. zurückzuführen auf die Fülle sorgfältig nachgeprüfter Einzeltatsachen, die er mit sicherem Sinn für das bildhafte Detail einzuordnen weiß. Das sich daraus ergebende Bild von Persönlichkeiten und Ereignissen vermag den Eindruck zu vermitteln, als sei ein Augenzeuge am Werk. Zahlreiche, wohl ausgewählte Zitate von Zeitgenossen verstärken dieses Gefühl.

Das alles gilt nun auch in vermehrtem Maße von der vorliegenden Publikation. Daß hierbei vor allem jene Partien lebendig wirken, in denen englische und schottische Ereignisse zur Darstellung gelangen, ist zu erwarten. Wo sich jedoch John Knox auf dem Kontinent bewegt, vermißt der Leser die gewohnte Fülle des bildhaft Anschaulichen. So wäre man dankbar für eine ausführlichere Behandlung des Verhältnisses von John Knox zur schweizerischen Reformation. Dabei ging es nicht nur um theologische Probleme und Fragen der Bibelausgaben und der Wortauslegung, sondern viel mehr um das Zentralproblem des erlaubten, ja gebotenen Widerstandes gegen den ungerechten Herrscher, wo z. B. Calvin andere Wege geht als der schottische Reformator. Doch wird deutlich, wie erstaunlich modern Knox in seinen politischen Anschauungen wirken kann. Im übrigen zeigt sich immer wieder, mit welchem kompromißlosen Engagement er den Kampf um die Neugestaltung seiner Kirche geführt hat ohne Rücksicht auf sich und andere, einen Kampf, in welchem seine eminent politische Begabung durchbricht, in dem

er aber auch persönlichen Mut und Tapferkeit unter Beweis zu stellen hatte. Überzeugend wirkt die Darstellung seiner Galeerenzeit in Frankreich und seiner abenteuerlichen Verflochtenheit in die endlosen politischen und militärischen Auseinandersetzungen um die Vorherrschaft englischen, französischen und spanischen Einflusses im schottischen Gebiet, die ihn oft genug in größte Gefahr für Leib und Leben brachte.

Imponierend aber tritt in all diesen Wirrungen die Gewalt seines Wortes hervor, die ihm als Prediger gegeben war und als Instrument politischer Macht nicht unterschätzt werden darf. Imponierend auch seine reiche schriftstellerische Arbeit, die als Beitrag zur politischen Meinungsbildung weithin die Geschichte seiner Kirche und auch jene der britischen Inseln mitbestimmen sollte. Ein harter Kämpfer, eine höchst unbequeme Gestalt, der man besser aus dem Wege ging, die sich die Achtung, ja fast die Furcht höchster Persönlichkeiten zu erringen wußte.

Ridley versteht es, über dieses Geschehen hinaus wichtige Hinweise zu vermitteln über das Werden der schottischen Liturgie und Kirchenordnung und deren Ort im Kampf der Meinungen und Parteien. Auch das Familienleben des Reformators mit all seinen Nöten und Sorgen und die äußeren Umstände seines täglichen Lebens werden liebevoll ans Licht gebracht und tragen bei zur Anschaulichkeit des Gesamtbildes. Alles in allem: die unerhörte Geschichte eines außergewöhnlichen Mannes, dargelegt in einem Buche, dem die Aufmerksamkeit auch des Kirchengeschichtlers sicher ist.

Julius Schweizer, Interlaken

ERICH HASSINGER, *Religiöse Toleranz im 16. Jahrhundert.* = Vorträge der Aeneas Silvius Stiftung an der Univ. Basel, 6., Basel, Helbing & Lichtenhahn, 1966. 36 S. sFr. 5.50—.

This clear, interesting sketch of religious attitudes and ideas, deals with Sebastian Castellio, Jacob Acontio, and several other protagonists of tolerance. It also treats the application of tolerance in Poland-Lithuania and in Transylvania, as well as the main obstacles, fanaticism and conservatism, preventing a general triumph of tolerance in sixteenth-century Europe.

Charles H. O'Brien, Basel

HARALD SCHULTZE, *Lessings Toleranzbegriff. Eine theologische Studie.* = Forsch. z. system. u. ökumen. Theol., 20. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1969. 179 S. DM 28.—.

This compact theological monograph presents Lessing as a Christian humanist, in whom two main currents of thought mingle: the rationalism of Leibniz and the spiritualism of the German Pietists.

From the state Lessing requires toleration for heretics, atheists, Jews, and political dissenters. The first basis of his argument is the dignity of the human person, prevented by sin from reaching the absolute truth that is his highest duty to search for. Some evil might come from this search, but Lessing trusts that God will not allow a man to be lost. Persecution of dissenters is thus unnecessary as well as immoral.

The other main ground of Lessing's thought on toleration is the integrity of truth. In this connection tolerance means a fair contest, not a compromise, among individuals seeking truth. None of the positive religions is absolute: their distinguishing characteristics, like their origins, are historical. In question, really, is not which of them is the one true religion, but how much humanity and rationality they contain. Natural religion, however, is not an alternative to positive religions. It is rather the common beliefs and inner intention that they share.

The author argues that Lessing's God is transcendent, as well as immanent: in His plan governing all things even error plays a positive role, testing and clarifying faith. Intolerance, therefore, interferes with God's purposes.

Historical religions represent necessary stages on man's way to the perfection of truth. They should be, therefore, neither canonized nor scorned. Religious persecution is wrong, since in any case truth will ultimately, inevitably triumph over error and stupidity. From this conception of God's Providence, Lessing concludes that tolerance is an integral, constitutive part of true morality.

Charles H. O'Brien, Basel

MANFRED P. FLEISCHER, *Katholische und lutherische Ireniker, unter besonderer Berücksichtigung des 19. Jahrhunderts.* = Veröffentl. der Gesellsch. f. Geistesgeschichte, hrsg. von H.-J. Schoeps, 4. Göttingen, Musterschmidt-Verlag, 1968. 298 S. DM 39.80.

Der 1928 in Schlesien geborene Verfasser lebt seit 1952 in Amerika und lehrt gegenwärtig als Geschichtsprofessor an der Universität von Kalifornien in Davis. Sein Buch will eine «lebens- und ideengeschichtliche Beschreibung» lutherischer und katholischer Einheitssucher vornehmlich des 19. Jahrhunderts sein. Weil diese Ireniker zwar meistens idealistisch gesinnte Außen-seiter sind, andererseits aber doch einer selbständigen, bis in die Reformation zurückreichenden Tradition zugehören, muß der Verfasser zunächst «Stützen und Stufen der Irenik im Heiligen Römischen Reich» bzw. «Religiöse Einheitssucher im Deutschen Bund» würdigen. In Kapitel I zeigt er, daß es seit Erasmus eine «evangelisch-katholische Mittelpartei» gab; er demonstriert die Ausdrucksformen der Irenik (Disputationen, Kolloquien, Konferenzen, Dialoge, Symposia, Friedenspläne und Briefwechsel) und schildert dann das Werk der Vermittlungstheologen der Reformationszeit (deutsche Konzilian-ten und Erasmianer; italienische Mittelparteiler), die letzten kaiserlichen Einigungsversuche, die Bemühungen Cassanders, Leysers, Hoës von Hoënegg, Rupert Meldens («in necessariis unitas, in non necessariis libertas, in omnibus autem caritas»), vor allem aber die «Sternstunde der katholisch-lutherischen Irenik» im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts mit den berühmten Unterhändlern Leibniz und Molanus auf lutherischer, Spinola und Bossuet auf katholischer Seite und die zahlreichen Annäherungsversuche der Aufklärung. In Kapitel II befaßt sich Fleischer mit den «Religiösen Einheitssuchern im Deutschen Bund», u. a. mit Nationalkirchlern wie Dalberg und Wessenberg; mit Schelling (der wie viele Idealisten von einem Zusammenschluß der petri-nischen Kirche Roms mit der paulinischen Kirche der Reformation zu einer

johanneischen Kirche des jüngsten Tages träumte); mit der Wiedergeburt des Konfessionalismus (hier vor allem mit J. A. Möhler, der die «Irenik» durch die «Symbolik» ablöste); mit «Erweckten» wie Sailer, Diepenbrock, Perthes usw. und mit der Konvertitenbewegung des 19. Jahrhunderts.

Während Kapitel I und II größtenteils bekannte Tatsachen zusammenfassen, betritt der Verfasser in den folgenden Kapiteln Neuland. In Kapitel III schildert er Einberufung, Verlauf und Beurteilung der «Erfurter Konferenz» vom 21. und 22. September 1860, in Kapitel IV Haltung und Werk der an dieser Konferenz teilnehmenden Schlüsselfiguren Ludwig von Gerlach, Heinrich Leo, Friedrich Michelis und Wilhelm Volk, die alle «mit der Wiedervereinigung im Glauben dem Wohle des Vaterlandes dienen [wollten]. Die Kirche des christlichen Altertums und des unverdorbenen Mittelalters war Gerlachs und Leos Vorbild. Weil sie daran festhielten, wollten sie nicht römisch werden. Leo betrachtete das Bischofsamt als Gipfel und das Meßopfer als Inhalt einer gottgegebenen Kirchenordnung. Michelis kehrte wie manche zur Reformationszeit dem Papsttum den Rücken, 'um katholisch bleiben zu können'. Volk verzichtete auf die Forderung nach bedingungsloser Kapitulation, die viele Konvertitler stellten... Politisch waren die Erfurter wie später die Ut-Omnes-Unum-Freunde Antipoden Bismarcks und der 'neuen Aera'» (S. 191). Besonders ausführlich befaßt sich Fleischer in den Kapiteln V–VII indes mit dem «Ut-Omnes-Unum-Werk» (1862–1901). Er zeigt, wie diese letztlich um die pommersche Edelfrau Julie von Massow (1825–1901) kreisende «Volksbewegung» («eine in der deutschen Geschichte eher seltene Erscheinung» [!]) aus einem Gebetsverein erwachsen ist, dann aber durch zahllose gemeinsame Meßstiftungen «ad tollendum schisma», durch eine unübersehbare Reihe von Kolloquien und Konferenzen (die sog. «Schwarzen Montage»), vor allem aber durch ein eigenes Publikationsorgan (das sog. «Korrespondenzblatt») ein mystisch-gottesdienstliches Band zwischen zahlreichen gläubigen Katholiken und Lutheranern schuf. Besonders gründlich untersucht er in diesem Zusammenhang wieder Persönlichkeit und Werk der wichtigsten Mitarbeiter; er zeigt aber auch die schon erwähnte Einzigartigkeit ihrer Bestrebungen, den «Sitz im Leben» der Bewegung, ihre charakteristischen Wege (liturgische Eingliederung, dogmatische Umerziehung, gehorsame Unterordnung, Bewältigung der Vergangenheit) und nicht zuletzt ihre ultramontane und protestantische Gegnerschaft auf. Während Kapitel VIII, welches vom 20. Jahrhundert handelt, kurz auf Bernhard Strehler und Hermann Hoffmann, einen [1.] «christlich-demokratischen» Unionsversuch von 1918, Heinrich Hansen und die Hochkirchliche Vereinigung, die Nyborger Tagung 1923 sowie die «Una-Sancta-Bruderschaft» und ähnliche Bestrebungen hinweist, ist im Schlußwort noch vom psychologisch-ekklesiologischen Bedürfnis und der politisch-theologischen Notwendigkeit der Irenik die Rede.

Als ganze ist die Arbeit ein wertvoller, auf solider und ehrlicher Quellenforschung beruhender Beitrag zur heute brennenden Frage um das Gespräch zwischen den Konfessionen. Sie zeigt allerdings eher, wie man die Einheit der Christenheit nicht herstellen kann.

Fritz Büsser, Zürich

CARL GUSTAV JUNG, *Freud und die Psychoanalyse*. = Gesammelte Werke, 4. Zürich/Stuttgart, Rascher Verlag, 1969. 433 S. Fr. 48.-.

DERS., *Über Grundlagen der analytischen Psychologie*. Die Tavistock Lectures 1935. (Rascher Paperbacks.) Zürich/Stuttgart, Rascher Verlag, 1969. 218 S. Fr. 14.80.

Mit dem erstgenannten Band liegt die Hälfte der auf 18 Bände angelegten Gesammelten Werke, in ausgezeichnete Edition jetzt (nach dem Tode aller ursprünglichen Herausgeber) durch Lilly Jung-Merker und Elisabeth Rüdiger, vor. Der Titel ist nicht derjenige einer einzelnen Arbeit Jungs; der Band umfaßt 16 Titel zu der so bezeichneten Thematik, zunächst aus der Zeit der Zusammenarbeit mit Freud, dann Dokumente der Auseinandersetzung mit ihm – die Jung als Relativierung Freuds hat verstanden wissen wollen: «... unser geistiger Mensch tritt kopfschüttelnd herzu und sagt mit Faust: 'Du bist dir nur des einen Triebs bewußt'... Wir Modernen sind darauf angewiesen, den Geist wieder zu erleben, das heißt Urerfahrung zu machen. Dies ist die einzige Möglichkeit, den Zauberkreis des biologischen Geschehens zu durchbrechen... Freud scheitert an der Nikodemusfrage» (S. 391f.). Die Herausgeber haben mit Bedacht streng wissenschaftliche und für einen größeren Leserkreis bestimmte Abhandlungen Jungs in einem Band vereinigt.

Neben den Gesammelten Werken C. G. Jungs erscheinen dessen für einen weiteren Leserkreis besonders geeignete Abhandlungen im gleichen Verlag in der Reihe Rascher Paperbacks, bis 1969 12 Bände (den Anfang machte «Psychologie und Religion»). Der hier angezeigte Band bringt einen Zyklus von fünf 1935 in London vor Ärzten gehaltenen Vorträgen samt Diskussion, aus dem Englischen übersetzt. Die Tavistock Lectures können als eine Einführung in C. G. Jungs Psychologie empfohlen werden.

Jürgen Fangmeier, Wuppertal

JÉRÔME HAMER und YVES CONGAR (ed.), *Die Konzilserklärung «Über die Religionsfreiheit»*. Aus dem Französischen von Heinz Bauer. = Konfessionskundl. und kontroverstheol. Stud., 20. Paderborn, Bonifacins-Druckerei, 1967. 300 pp. DM 24.-.

This is a good German translation from the original edition, *La liberté religieuse*. It contains Vatican II's «Declaration concerning Religious Liberty» in Latin and German, together with commentary by the seven experts most intimately involved in its preparation: Yves Congar, Jérôme Hamer, John Courtney Murray, Pietro Pavan, Pierre Benoit, Emil-Joseph De Smedt, and Jan Willebrands.

Charles H. O'Brien, Basel

HANS-JÜRGEN PFISTNER, *Erziehungsberatung. Psychologische Beiträge zur Erziehungs- und Bildungsberatung*. Koblenz, Dr. Karl Krieger Verlag, 1968. 301 S. DM 15.80.

In dieser Aufsatzsammlung werden Probleme der Diagnostik und der Therapie von Entwicklungsstörungen bei Kindern und Jugendlichen behan-

delt, wie sie ein schulpyschologischer Dienst zu betreuen hat. Der Verfasser zeigt, wie Diagnose und Therapie miteinander verflochten sind. Er unterbaut seine Darlegungen mit Fallanalysen und statistischem Material. In seiner Haltung verbinden sich kritische Wissenschaftlichkeit mit praktischer Vernunft und menschlicher Güte. An einen weiteren Leserkreis wenden sich Aufsätze über die psychologische Leistung des Pädagogen, über Psychognostik und Testmethoden und über Schulreife und Intelligenz. Wer an einer psychologisch fundierten Erziehungshilfe interessiert ist, wird mit Gewinn zu diesen Artikeln greifen.

Walter Neidhart, Basel

ANGELIKA GERLACH-PRAETORIUS, *Das Vorurteil. Ein zentrales Erziehungsproblem, dargestellt am Beispiel des Antisemitismus*. Hamburger Arbeits-hilfen für Religionsunterricht, 16. Hamburg, Furche-Verlag, 1969. 104 S. DM 7.80.

Aus der noch recht jungen Erforschung des Vorurteils, mit dem Gruppen gegen andere Gruppen reagieren, weiß man, daß Vorurteile sich in der frühen Kindheit entwickeln und in der Schulzeit verfestigt werden. Ihre typischen Symptome sind Anpassung an eine eigenständige Gruppe, Affektgeladenheit des Denkens, Stereotypisierung der Wirklichkeit, Diskriminierung der andern und Resistenz. Der Lehrer hat beträchtliche Einflußmöglichkeiten in verstärkendem oder korrigierendem Sinn. Die Verfasserin orientiert in dieser Textsammlung, in der Theologen, Pädagogen, Soziologen, Psychologen, Mediziner und Ethnologen zu Wort kommen, über dieses sozialpathologische Phänomen und veranschaulicht es am Antisemitismus. Einige Texte zeigen, wie Vorurteile abgebaut werden können. Dabei ist aufklärende und rational argumentierende Wissensvermittlung nur ein Faktor unter anderen und nicht der wirksamste.

Walter Neidhart, Basel

Notizen und Glossen

ZEITSCHRIFTENSCHAU

SCHWEIZ. *Internationale kirchliche Zeitschrift* 60, 3 (1970): B. Spuler, Die orthodoxen Kirchen, LXII (205–30); P. F. Pfister, Ignaz von Döllinger als Hochschullehrer (1799–1890) (231–65). *Judaica* 26, 2 (1970): W. Wiefel, Die jüdische Gemeinschaft im antiken Rom und die Anfänge des römischen Christentums (65–88); J. Maier, Bemerkungen zur Fachsprache und Religionspolitik im Königreich Juda (89–105); J. Jocz, Jesus and the Law (105–24). *Kirchenblatt für die reformierte Schweiz* 126, 17: W. Fürst, Streit um Jesus in der Kirche (258–263). *Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft* 26, 3 (1970): A. Seumois, Eglise missionnaire et travail de développement (161–74); J. Schumacher, Geschichte der Missionstheologie – eine Denkaufgabe (175–86); H. Cieslik, Die erste Jesuitenmission in Siam, II (187–200); E. J. Burrus, Juan María de Salvatierra S. J., Founder of the Californias, I (201–15).